

den heiligen und genialen Frauen Vera Figner, Geßja Helfmann, Sonja Perowski bekannt in einem Augenblick, in dem den Gemütern hierzulande die Erkenntnis aufdämmert, daß man ja die Frauen ganz gut für all die Organisationen der Kriegshilfe und der Staatsarbeit gebrauchen kann! Und es lehrt uns den Einfluß der russischen Märtyrerin auf die Triebkräfte der Intellektualität erkennen in diesen Zeitläuften, in denen sich Leute den Kopf damit zerbrechen: welche Rolle wird der Dame in der Salon-Geselligkeit nach dem Kriege zugeteilt sein?

Die Russen wallfahrten jetzt nach Jasnaja-Poljana zum großen Schatten. Aber die Asche der irdischen Göttinnen, die Nadja Strassers Buch nennt, ist über das unermessliche Reich verstreut und die Pilger müßten auf den weiten Wegen, die nach den östlichen Steppen führen, Halt machen, ebensogut wie auf den Petersburger Brücken zur Peter-Pauls-Festung, zur Schlüsselburg, ja mitten auf den Straßen der Städte, wo unter einem Pflasterstein Blut in Granitsplitter gebettet ist, auf Knien die Riten der Auferstehung feiern. Und sie werden es tun. Denn die Antlitze der Frauen, die für die russische Freiheit gestorben sind, sind Antlitze von Ikonen.

Die französische Revolution hat die Schalen um Frauenseelen in einer Explosion zersprengt. Die großen Frauen des Thermidor g'ommen auf, versprühten im Dunkel wie Feuerwerk. Was war die französische Frau zwei Jahrzehnte später, unter Bonaparte? Der Thermidor der Russin währte hundert Jahre. Während der soeben verflossenen Wochen mengte sich kein Frauenschrei in das große Aufbrüllen der Befreiung. Aber wie ferner unterirdischer Gesang hallte die Erinnerung an wunderbare Wortklänge durch das Getöse durch, Namen von Legendenwesen durchwoben das Getöse mit Musik, Jugendklang — Vera Sassulitsch! Sie stehen „in des Despotismus Trümmer eingegraben“ wie Puschkin an Tschaadajew schreibt. In märchenhafter Reinheit schweben sie über den Wirrnissen der Gegenwart. Wir lernen aus den Ereignissen heute im besten Falle Ergebnis und Niederschlag kennen. Dort oben aber schwebt Güte, Liebe, ehrgeizlose Wahrheit, der Trieb! O, es waren Stunden des Daseins, in der Gegenwart von Frauen dieses Schlages verlebte, Stunden die zählen im Vergehen ärmlicher Jahre. Haß und Liebe lebten zu vervielfachtem Leben auf im Innern, aus Rede und Schweigen schoß Rauschen, bewegte Flügel, Rausch! Was blieb übrig? Weniger als nichts — Traurigkeit. Denn jene Stunden waren ja nicht in dem fernen, furchtbaren Rußland verlebt worden, dem Abgrundsland, Traumkontinent, sondern in dem von Scheinkultur, Scheinfreiheit gefälschten Westen Europas. Und die Bitternis, Traurigkeit, müde Resignation wurde durch die Erkenntnis verursacht: Daß der Aufschwung, der aus dem Herzen, dem durchglühten Verstand dieser Frauen kam und überströmte, fruchtlos verebben mußte, daß keine Tat

NADJA STRASSER: DIE RUSSIN

Von Arthur Holitscher

Dieses Buch *) platzt mitten hinein in die aktuelle Frage: kann uns die russische Revolution nützen oder wird sie uns schaden? Es macht uns mit

*) Erschienen im Verlag S. Fischer, Berlin.

aus ihm entstand, im besten Fall etwas bessere Literatur, das Rad der Welt nicht um ein Speichensegment vorwärts gedreht wurde — und in ihnen selbst, diesen russischen Frauen, wie verkümmerte da das Hohe, Erhabenste: die angriffsfrohe Güte, der grenzenlose Opfertrieb! Aus dem Buch über die Russin erfahren wir: der Polare Mensch fehlte, die massive Mauer, der urgründige Widerstand, ob er nun aus dem grausamen, mit Sadismus großgefütterten Cynismus der Herrschenden aufstand oder der stupiden sklavischen Exekutive der Macht, dem Tschin. Im Westen, in der Scheinkultur, der Afterfreiheit konnten diese russischen Frauen nicht gedeihen, da gabs keine Polaren Menschen, und der Aufschwung blieb stecken in zäher Kompromißatmosphäre, im Liberalismus, wissenschaftlichem Sozialismus, Bildung und Oberflächlichkeit. Man sah sie, diese Russinnen am Ende selber schwanken und zerfallen, in dem Dilemma: Peter Altenberg oder Lassalle aufgehn — dem Lassalle selbstredend, der sein erstes romantisches Abenteuer mit der Gräfin Hatzfeld hatte und sein zweites mit der Helene Dönniges.

Aber aus Nadja Strassers Buch steigt der Geschmack, die unendliche Würze jener Daseinstunden wieder auf, in der Gegenwart russischer Frauen verlebter Stunden, denen schale Bürgerlichkeit folgen mußte, nach denen das Leben um einen Ton niedriger schwang, etwas Unwiederbringliches fortgeflogen war, Jugend vielleicht.

„Sie sind härter als wir, weil sie weicher sind,“ sagt von ihnen Tyrkin seinem Freund Kibaltschitsch. Manches Buch lehrt erkennen, wie viel man in seinem eigenen Leben vertan, verloren hat, wie viel der Alltag unrettbar verschlang. Das Exempel der Märtyrerinnen lehrt es. Die Frauenrechtlerinnen sollten das Buch lesen. Auf ihrer Ebene harren und warten die heiligen Schatten Perowski, Sassulitsch, im Fleische wartet das schon verklärte Mütterchen Breschkowski und die Anderen! Wo wird das Rußland, das im März 1917 in Bewegung geriet, stehen bleiben? Wird dort die Soziale Republik? Waren die Opfertode nicht vergeblich? Geht die letzte, höchste Hoffnung nicht in Erfüllung, dann, glaubt es nur, ist die Reihe der Märtyrerinnen des Gedankens nicht abgeschlossen. Das tiefe, unerschöpfte Wesen, die Heiligkeit des mystischen Volkes der beiden unzertrennlichen Kontinente Europa-Asien wirkt weiter und fort, sie werden nicht stehen bleiben an der Pforte der Erlösung. Aus dem Osten schlägt jetzt der Pulsschlag über den lauen Westen, diesen unglücklichen Westen, den die größte Katastrophe nicht aus seiner Gemächlichkeit zu rütteln vermag. Jawohl, es bleibt abzuwarten, wie viel oder wie wenig uns die russische Revolution zu helfen vermag. Kommt der Frieden aus der Himmelsrichtung, woher ihn niemand erwartet hat? Die Russin wird an der Befreiung der Welt ihren Anteil im gleichen Maße haben, wie er ihr an der Befreiung ihres eigenen Landes zugestanden wird